Der Stern.

Eine Zeitschrift zur Verbreitung der Wahrheit.

Erscheint monatlich zwei Mal.

„Und er wird senden seine Engel mit hellen Posaunen, und sie werden sammeln seine Auserwählten von den vier Winden, von einem Ende des Himmels zu dem andern." Matth. 24, 31.

XVIII. Band 1. September 1886. Nr. 17.

Sechsundfünfzigste Konferenz,

abgehalten im Provo=Tabernakel, Sonntag den 4. April 1886.

(Fortsetzung.)

Zweiter Tag. Morgens.

Aeltester Johann Nicholson war der erste Redner. Er erwähnte seine neuliche fünfmonatliche Gefangenschaft im Utah=Gefängnisse und beschrieb die allgemeinen Verhältnisse der Brüder, die dort eingekerkert sind. Sie wären mit dem Geiste des Friedens erfüllt und reduzirten die Vorschriften des Evangeliums zur praktischen Ausführung, indem sie gemäßigt gegen einander und allen ihren Mitgefangenen lebten. Er zeigte ziemlich ausführlich — indem er die Verhältnisse der Vergangenheit und Gegenwart erläuterte — wie die existirende Situation eine Wiederholung von dem sei, was in vergangenen Zeitaltern geschah. Die Position der Heiligen sei deutlich bezeichnet. Der Boden, auf welchem sie ständen, sei nicht streitbar. Sie müssen bei den Principien ihres Glaubens bleiben und menschliche Freiheit behalten. Er sprach eine Zeit lang über die Bekümmernisse, die die Folgen dieser gegenwärtigen Streitfrage sind, und die die Angreifer mit einer Unbarmherzigkeit ausführten, die an den Zustand der Grausamkeit grenzten. Die Bedrückung, die über viele schuldlose Leute gebracht wird, ist weitreichend. Das, welches über Diejenigen gebracht wird, wo es sich sichtbar hervorstellt, nämlich die Einkerkerung der Brüder, machte bloß einen kleinen Theil aus. Viele Herzen wären unbeschreiblich gepeinigt und zerrissen, und er verwunderte sich öfters, wie es möglich sei, Männer zu finden, die ohne Bekümmerniß Gesetze erlassen könnten, die solchen jämmerlichen Erfolg über die Unschuldigen brächten und die Administration der Gesetze so gemacht, wäre nichtsdestoweniger lasterhaft und häßlich als die Maßregeln selber. Ungeachtet der Ursache, die die Heiligen hätten, Klagen gegen Diejenigen zu bringen, die solche Grausamkeiten über sie aus=

übten, müssen sie kein Verlangen in ihren Herzen nähren, Rache über ihre Verüber der Ungerechtigkeiten zu bringen. Sie sollten der Lehre und dem Beispiele Christi folgen und jedes Gefühl der Rache von ihren Gedanken verbannen, denn Gott hat seinem Volke befohlen, allen Menschen zu vergeben. Der Redner berührte den Heldenmuth, der so weit von den Frauen der Kirche dargestellt worden ist. Er ermahnte seine Zuhörer, daß wenn sie Schwestern finden, die sozusagen wegen Einsamkeit Leid tragen, so sollten sie den Balsam des Mitleidens und der Hochachtung in ihre Herzen eingießen, da die Gefühle nicht über sie gebracht sein sollten, daß der kalte Rücken des Mangels gegen sie gekehrt sei. Der Allmächtige beabsichtigt, durch die Prüfungen, durch welche wir gehen müssen, seinem Volk Zutrauen zu ihm zu lehren, welches niemals ausgelöscht sein könnte. Sie werden noch in solche Verhältnisse gebracht werden, daß keine natürliche Aussicht von möglicher Errettung sich zeigen würde. Dann wird seine Erlösung in der Macht sich zeigen. Der Eindruck, der dann gemacht wird, wird für ewig bleiben, und wird Diejenigen bevollmächtigen, die am Leben bleiben werden, für ewig Vertrauen in ihn zu haben.

Aeltester Seymour B. Young war der nächste Redner. Er sagte, er sei neulich auf einer Mission südlich gewesen, Arbeit in Bezug der Organisation der Siebenziger zu verrichten. Er hätte einer Konferenz vom St. Joseph-Pfahl, Arizona, am 20. und 21. März beigewohnt. Die Versammlungen waren zahlreich besucht. Sie erfreuten sich des Geistes Gottes. Die Gelegenheiten in jenem Theile des Landes sind gut für neue Ansiedler, indem es noch Land neben dem Gila-Fluß entlang gibt, über welches Wasser gebracht werden könnte. Er besuchte Maricopa-Pfahl und wohnte einer Konferenz in Mesa-City bei. Ein schöner Theil der Unterhaltung war die Gesangübungen bei Brüdern und Schwestern der Indianer verrichtet, beides in ihrer eigenen und der englischen Sprache. Die zwölf Apostel haben außerordentliche Vorsicht in der Wahl der Männer gezeigt, diese Ansiedlungen zu machen und die Energie der Leute in jenen Theilen zu dirigiren. Das Land ist von dem Allmächtigen gesegnet und die Arbeit der Heiligen erfolgreich. Stellen, die vorher Einöden waren, blühen bald und bringen die Früchte der Erde hervor.

Gott hat den Anfang seines Königreiches auf Erden etablirt. Dieses Land war eine Einöde, unfruchtbar und nicht einladend, als das Volk, welches sich verbunden hatte, ihm zu dienen, sich hier versammelte. Ehe es angesiedelt war, behaupteten Männer, die mit den Verhältnissen dieser Gegend bekannt waren, daß kein Volk hier wohnen könnte. Die Erde ist aber gesegnet und fruchtbar gemacht und die Heiligen ein berühmtes und gedeihliches Volk geworden. Es wird gesagt von Männern, die nicht an die Heiligkeit dieses Werkes glauben, daß die Heiligen gegen die Wand in diesem Streit gehen werden müssen. Eine andere Klasse, die einst mit der Kirche verbunden war, aber den Glauben verleugnet hat, behauptet, daß die Heiligen sich versündigten, als sie die Offenbarung der Vielehe als heilig annahmen. Der Redner sagte, daß anstatt der Herr Verdruß, weil sie dieses Gesetz angenommen hatten, zeigte, so hatte seine Ausübung den Erfolg von größerer Macht herbeigebracht, ungeachtet der gegenwärtigen Verfolgungen.

Was auch immer der Weg sein mag, den unsere Feinde einschlagen, wir

könnten uns nicht herablassen, rachgierig gegen sie zu fühlen. Wir müssen von ganzem Herzen dem Beispiele unseres Erlösers folgen und sagen: „Vater, vergieb ihnen, denn sie wissen nicht, was sie thun." Sie haben ein Werk zu verrichten, sowohl als wir, und Gott wird es am Ende für den Zweck der Gerechtigkeit und seiner eigenen Ehre anwenden. Wir vermögen es nicht, von unserer Integrität wegen Opposition auf die Seite zu treten, aber müssen lieber in's Gefängniß gehen, oder sogar das Leben selbst aufopfern, sollte es nothwendig sein, ein richtiges Princip auf diesem Weg zu behalten.

Der General-Bericht der Deseret Sonntagsschulunion wurde von Bp. O. F. Whitney gelesen. Folgendes ist ein Auszug davon: Schulen berichtet, 397; Zunahme während dem letzten Jahre, 35; Vorsteher und Lehrer, 4790 männlich und 3199 weiblich — total 7989 — eine Zunahme von 1000 während des Jahres; durchschnittliche Anwesenheit der Behörden und Lehrer, 5383; Schüler, 24,533 männlich und 23,588 weiblich — total 48,121 — eine Zunahme während des Jahres von 5194; mit einer durchschnittlichen Anwesenheit von 33,538. Klassen der Theologie, 308; alte und neue Testament, 1044; Buch Mormon, 498; Lehre und Bündnisse, 211; Juvenile Instructor, 134; Katechismus, 224; allgemeines Lesen, 2364; Mittel disponibel am Schluß des letzten Jahres, $1,993.66; gesammelt während des Jahres, $7,279.31; ausbezahlt, $6,896.47; in der Kasse, $2,376.50.

Mittag.

Apostel Johann H. Smith war der erste Redner. Er sagte er erhob sich, ohne vorher zu reflectiren, was das Subject oder Gegenstand sein möge, über welches er sprechen würde. Die Belehrung, soweit während der Konferenz gegeben, war derart, uns zu ermuntern, die Gebote Gottes zu halten. Die Zeugnisse, die gegeben wurden, sollten Diejenigen veranlassen, die noch keine Erkenntniß der Wahrheit dieses Werkes, mit welchem sie verbunden sind, für sich selbst erhalten haben, sich zu bemühen, diesen großen Segen zu empfangen. Die Zeiten sind fruchtbar mit wichtigen Dingen, welches sich beweist in den Verhandlungen in der Ferne und in der Heimat. Die gegenwärtigen Verhältnisse wären ermunternd. Die Stimme der Eifersucht verstummt in unserer Mitte. Die Veranlassungen, die zu unserer Sonderung unter unserer Gemeinde dienten, verschwinden, dieweil Diejenigen, die zu einer Zusammenschmelzung der Interessen dienen, sich vergrößern. Union ist nothwendigerweise der Erfolg von Verfolgung. Das ist das Gegentheil, welches Diejenigen wünschen, die es anstiften. Dieses Werk, in welchem wir engagirt sind, ist noch in seinem Anfang. Die Zeit unserer Existenz ist der Gipfel des Patriotismus. Das Feuer der Empfindung, welches unsere Vorväter charakterisirte, wird von den Kindern genährt. In Bezug der Bekümmernisse Derer, welche in Gefahr gestellt gewesen sind und Gefangenschaft erduldet haben, haben sie keinen Geist der Furcht in ihnen erweckt. Solche Dinge vergrößern bloß das Verlangen der Heiligen der letzten Tage, ihren Theil wohl auszuführen bis an's Ende. Etliche Leute sind der Meinung, daß es mehr Heldenmuth verlangt, dem Tod zu begegnen, denn jenen Ungerechtigkeiten, die unserem Volke aufgeladen werden. Derjenige, welcher geduldig die Strafen trägt, welche ihm aufgelegt werden, weil er treulich jene Principien unterstützt, welche er für Recht hält, ist gewiß

herzhaft. Es ist schwerer, sich so zu verhalten, als in dem Momente der Begeisterung das Leben aufzuopfern in einem wichtigen Beschlusse. Das Ende dieser gegenwärtigen Bewegung wird nicht gewonnen durch Aufopferung von Leben, obgleich es nicht zurückgehalten sein sollte, sollte es nothwendigerweise verlangt sein. Es wird gewonnen durch eine geduldige patriotische, festbeschlossene Begegnung von Hindernissen und durch selbstverleugnendes Opfer im Leben für den Ursprung der Wahrheit. Gelegentlich adoptiren schwache Leute das Heldenmittel, ihr Leben in die Wage zu werfen, indem sie Waffen ergreifen, und sie werden geschlagen. Die Geschichte hat diese Methode mit Fragen, die im Widerspruch gegen einander stehen, oft bewiesen. Wie viel mehr erfolgreich des Guten sind die Wege Derer gewesen, die Unterdrückung mit ruhigem, doch festem Mittel entgegengekommen sind? Die Feinde der Heiligen haben kein größeres Verlangen, als daß sie ihre ruhigen, gemüthlichen Ansichten auf die Seite legen und eine äußerliche That verüben würden, in einer Zuflucht zu physischer Gewalt. Es würde einen Vorwand geben, sie durch die nämlichen Mittel anzugreifen.

Die Gefühle in den Herzen von nicht wenigen von unsern jungen Leuten sind nicht, was sie sein sollten. Vielleicht ist dieses herbeigebracht durch Nichtachtung der Pflicht der Eltern. Eine von den Hauptempfindungen, welche tief in den Herzen der Jugend eingegraben sein sollte, ist die heilige Hochachtung der Keuschheit. Moralische Reinheit sollte unter unserem Volke als ein höherer Preis gehalten sein als Leben. Da sind etliche Mitglieder der Gemeinde, welche mit den Schlechtigkeiten befleckt sind, welche die Welt zu dem Wege des Verderbens hinunterziehen. Die Nothwendigkeit, alle die einfachen Gebote Gottes zu halten, sollte genau betrachtet bewogen werden. Da sollte eine genaue Beobachtung für die Wahrheit sein; Unwahrheit sei kein Theil der Eigenschaften eines Nachfolgers Christi. Aber eine Sünde der Art ist der Verbesserung leichter empfänglich, als ein Ueberschreiten der Gesetze der Reinheit. Keine Person, welche ihren Bund durch unkeuschen Umgang bricht, kann jemals wieder den originalen Zustand erlangen. Diejenigen, welche fallen durch Uebertretung von solchem Aergerniß, können niemals wieder diesen schmutzigen Flecken wegwischen. Es ist ein Verbrechen, gegen welches Jehovah sein Siegel gesetzt hat. Ehebruch, welches Menschen in's Verderben bringt, steht nächst zu Mord in Ehrlosigkeit. Von allen weltlichen Genie und Mächten, da ist keine Eigenschaft, welche Gott den Menschen gegeben hat, gleich im Grade des Verlangens und der Erhabenheit dem, welches ihn bevollmächtigt, seine Gattung fortzupflanzen. Ein besonderer Fluch ist gegen Diejenigen ausgesprochen, die diese Eigenschaft verderben. Derjenige, der es thut, bringt über sich und Andere schreckliche Folgen. Alle die Jugend sollte die Nothwendigkeit der Bewahrung der persönlichen Keuschheit tief in ihren Herzen eingeprägt haben. Dieses Verbrechen, nach dem Standpunkte der Heiligen der letzten Tage, steht nächst zum Vergießen unschuldigen Blutes. Der Mörder hat nicht ewiges Leben bei ihm bleibend.

Wenn ein Volk in der Welt Barmherzigkeit bewiesen hat, so sind es die Heiligen der letzten Tage gewesen. Sie sind über Land und Meer gereist, Anderen Gutes zu thun. Dieses haben sie gethan, dieweil sie unter Füßen getreten gewesen sind, geschmäht, mißhandelt auf jegliche Art. Der Empfang,

der ihnen gegeben wird, hat das Verlangen in ihren Herzen nicht gedämpft, Gutes den Völkern der Erde zu thun. So mächtig ist die Darstellung jenes Geistes gewesen, daß sie fünf Mal von ihren Heimaten getrieben gewesen sind. Doch hat niemals ein Volk weniger einen Geist der Wiedervergeltung bewiesen. Die Geduld der Heiligen ist neulich in einem merkwürdigen Grade geprüft worden. In die Einsamkeit des heimatlichen Zirkels ist unbarmherzig und brutalisch eingedrungen worden. Zarte Frauen und Kinder sind mißhandelt und Bekümmernisse sind unschuldigen Leuten aufgeladen worden. Die Feinde der Heiligen haben ihre Heimaten verderbt und haben Sorgen, Schmerzen und Kummer verbreitet. Sie haben es nicht unwissentlich gethan. Sie wußten, was sie thaten. Doch dieweil wir mißhandelt sind, so müssen wir es nicht auf uns nehmen, uns an Denen zu rächen, die die Ursache dieser Dinge sind. Wir müssen fühlen, daß sie in der Hand Gottes sind, und daß wir ihnen Gutes thun würden, wenn es in unserer Macht wäre.

Der Redner schloß mit der Ermahnung zu den Leuten, ihren Einfluß gegen den Gebrauch der Lästerung unter der Gemeinde anzuwenden. Das Unterdrücken dieser Bosheit sollte als ein besonderes Werk in der Kirche unternommen sein — in den verschiedenen Pfählen und Gemeinden. Er gab auch ein starkes Zeugniß der heiligen Mission Joseph Smiths und das Werk, von welchem er der Gründer war, und mit welchem wir die Ehre haben, verbunden zu sein.

Aeltester Jacob Gates war der nächste Redner. Er beharrte hauptsächlich über die Einführung der Fülle des Evangeliums Jesu Christi durch den Propheten Joseph Smith und die Wiederherstellung der Kirche vor 56 Jahren. Er erwähnte die Prophezeihungen der Propheten in Bezug der Gründung des Werkes des Herrn in den letzten Tagen, und zeigte die Erfüllung dieser in den Zügen und Geschichten der Kirche. Er prophezeihte den endlichen Sieg für das Werk Gottes, durch die Macht der Wahrheit. Er gab Zeugniß, daß die Belehrungen und Arbeiten des Propheten Joseph Smiths, seines Bruders Hyrum und Anderer — indem er mit ihnen bekannt war — wahr und treu sei.

Bischof Johann Q. Cannon von dem präsidirenden Bisthum der Kirche war der letzte Redner. Er sprach über die Verfolgungen, welchen die Heiligen unterworfen sind. Er beanspruchte aber, daß diese Verhältnisse belohnt werden durch die Zunahme der Macht Gottes unter dem Volke, und die vielen Segnungen, welche Gott in seiner Güte den Heiligen ertheilt. Der wissenschaftliche Charakter des Evangeliums und die Nothwendigkeit der besondern Achtung über die Zucht der Jugend waren Hauptpunkte, welche der Redner erwähnte. Nach seiner Meinung sollte die Jugend nach und nach und Stufe nach Stufe in der Uebung der Macht und Pflichten des Priesterthums unterrichtet werden. Die Pflichten der geringeren Zweige davon waren hauptsächlich deutlich ausgelegt.. Er gab Zeugniß, daß der Herr seine Hand angelegt habe, seine Absichten zu vollbringen, und daß es ihm gelingen wird, und ermahnte die Heiligen, sich in den Mantel seines Geistes zu hüllen.

(Fortsetzung folgt.)

An die Heiligen der Berner Konferenz.

Liebe Brüder, Schwestern und Freunde!

Da mir der unverhoffte Ruf, in ein anderes Arbeitsfeld zu gehen, nicht Zeit und Gelegenheit gestattete, Allen persönlich die Hand zum Abschied zu reichen, so erlaube ich mir durch den „Stern“ ein Wort an Sie zu richten.

Als ich im November 1884 zuerst mit Einigen von Ihnen bekannt wurde, ahnte ich kaum, daß wir für 20 Monate beisammen sein, uns einander so kennen lernen, ja selbst so lieb gewinnen würden. Doch ich sollte die freundlichen Gesinnungen meiner Brüder und Schwestern in meinem Arbeitsfelde gegenüber mir erfahren, und haben dieselben sich mit dem Griffel der Unvergeßlichkeit in mein Herz geschrieben; denn wie oft haben sie mir durch die mannigfaltigen Beweise ihrer Liebe, gegen die wohl nur eine Thräne des Auges, kaum aber ein stammelndes Wort meiner Sprache den gebührenden Dank zu äußern vermochte, angenehme Stunden bereitet und die nur zu schnell durch die vorbeieilende Zeit wieder ein Ende hatten. Wie oft haben ihre pflegenden Hände, wenn ich hungrig, durstig, staubig oder vom Sturm durchnäßt oder mit leidenden Füßen zu ihnen gekommen, für mich gesorgt und gearbeitet, und sie haben sie mir helfend, wo immer eine Gelegenheit war, entgegengereicht, selbst das Krankenbett nicht ausgenommen! Fortwährend haben sie dieß gethan! Und was kann ich ihnen als Anerkennung dafür darbringen? Nichts — als geringe Worte! Doch bitte ich den Gott Israels, der alle Dinge in den Büchern der Ewigkeit hat verzeichnen lassen und auf dessen Ruf hin ich unter sie gekommen bin, ihnen alles reichlich zu vergelten, ja selbst das Geringste, als hätten sie es dem großen Meister selbst gethan, mit den verheißenen Segnungen zu belohnen.

Meine Mission war, das Evangelium Jesu Christi zu verkünden, doch wie untüchtig und mangelhaft ich dazu war, das haben mir meine Gefühle und das Bewußtsein meiner großen Schwachheiten gesagt und haben mich deshalb mit großer Furcht und Mißtrauen gegen mich selbst erfüllt, aber gestützt auf die Verheißungen unseres Herrn und in der Hoffnung, daß sie auch auf mich kommen möchten, habe ich dem an mich ergangenen Rufe Folge geleistet und wenigstens das Geringste — den Versuch gemacht, dasselbe zu predigen — gethan, und dabei weder Stand noch Klasse gemieden; denn ich habe im Laufe der Zeit in der Hütte des Kranken, Armen und Unbehülflichen und im Hause des Wohlhabenden, Reichen und Gelehrten, ja selbst vor dem hohen Beamten der Regierung gestanden, und von der Wiederherstellung des ursprünglichen Evangeliums, der göttlichen Berufung Joseph Smiths, sowie der Fortpflanzung göttlicher Autorität auf sterbliche Menschen gezeugt, und habe wenigstens dem Volke, das in demselben Lande wohnt, wo auch meine Wiege gestanden, die warnende Botschaft eines zürnenden Gottes angeboten und gebracht. Habe ich dabei vielleicht meiner Blutsverwandten vergessen? Gewiß nicht! Denn ich habe dem Meister unter ihnen, sowie vielen Freunden meiner Jugend durch die deutlichsten Worte meiner Sprache dasselbe Zeugniß gegeben und durch meinen Lebenswandel unter ihnen zu beweisen gesucht, welche Früchte dieses Evangelium hervorbringt, und hoffe ich dereinst an jenem großen Tage, von dem das Bibelbuch spricht, von der pflichtverbundenen Schuldigkeit freigesprochen zu werden!

Wenn ich in Allem dem etwas Gutes gewirkt oder erzweckt habe, so gebühret darum Gott die Ehre, der mir gemäß seinen Verheißungen beigestanden, mir meinen Mund gefüllet hat mit dem lebendigen Worte Gottes, das da selig macht Alle, die daran glauben, und alle Diejenigen, die diesen Worten geglaubt und in der Aufrichtigkeit ihres Herzens dieselben befolgt, haben heute die Ueberzeugung in ihren Herzen, daß die Kirche Jesu Christi der Heiligen der letzten Tage in Wirklichkeit Gottes Kirche oder, wie Daniel es sahe kommen (2. 44—45), das Reich Gottes auf Erden ist, und Gott allein konnte ihnen diese Ueberzeugung geben.

Mit freudigem Herzen erwähne ich der Gelegenheit, die ich hatte, unseres lieben Bruders, Präsident Schönfeld, der während der Zeit stets wie ein liebender Vater zu mir, immer bereit, mich aufzumuntern und mir guten Rath zu geben, sich erwiesen hat, und bin ich Gott dankbar, mit so vielen guten Brüdern von Zion hier gewesen zu sein. Es war mir stets ein Trost, Solche um mich zu wissen, die sich als treue Streiter bewährt haben, indem sie nicht nur dem gesetzlosen Pöbel begegnet, sondern die Sache der Wahrheit vor Gerichtshöfen und den hohen Beamten der Regierung vertheidigt, ja selbst in den Gefängnissen ihre Zeugnisse gegeben haben. Solche Dinge flüstern uns Muth zu und Kraft und Eifer, die Gebote Gottes zu halten, und obschon wir nur ein geringes Häuflein gegenüber den Hunderten von Millionen sind, so werden Alle dermaleinst froh sein, für die Sache der Wahrheit treu und eifrig gekämpft zu haben, insonderheit wenn es ihnen gelungen sein sollte, auszuhalten bis an's Ende und dabei eine jener Kronen zu erlangen, die nur den Siegern zu Theil werden wird.

Brüder und Schwestern, die Beweise, die Sie so oft von Ihrer Glaubenstreue geliefert haben, indem Sie den Spott und Hohn und oft die Verfolgung einer ganzen Familie und Verwandtschaft oder sogar Nachbarschaft auf sich genommen, oder daß Sie keine Kosten und Mühe, lange Wege, Wetter oder Sturm gescheut haben, um in die Versammlungen zu gehen und das Wort Gottes zu hören, berechtigen mich zu der Hoffnung, daß Sie dem Evangelium gemäß leben und treu bleiben und in der Zukunft auch die Boten desselben, die von Zion herkommen und keine Opfer scheuen, um ihre Mitmenschen mit dem Plane der Erlösung bekannt zu machen hören werden; denn gewißlich nur die treue Erfüllung dessen wird Sie in den Besitz der Segnungen bringen.

In dieser Hoffnung habe ich die Schweiz verlassen und lebe derselben, daß wir uns Alle mögen wiedersehen, wenn nicht vorher, so doch in den Thälern Zions oder einst unter Jenen, die um ihres Glaubenskampfes willen eine Krone des Sieges tragen werden.

Ich will nicht versuchen, die Gefühle, die unsere Trennung in meinem Herzen erweckte, zu beschreiben, möge es genügen zu sagen, daß es Gefühle des Schmerzes waren.

Nun denn, ihr Lieben, Adieu — wollte sagen noch einen Händedruck, doch ach! — dieser ist zur Stunde nicht möglich, wohl aber habe ich es in jüngster Zeit im Geiste mitunter gethan, aber Trennung ist unser Loos, Wiedersehen unsere Hoffnung!

Mit bestem Dank und Gruß!

Ihr Bruder im Evangelium John Kunz.

Der Stern.

Deutsches Organ der Heiligen der letzten Tage.

Jährliche Abonnementspreise:
Für die Schweiz Fr. 4; Deutschland Mk. 4; Amerika 1.25 Dollars. — Franco.
Redaktion: Friedrich W. Schönfeld, Postgasse 36.

Bern, 1. September 1886.

Gebet.

Das Gebet ist der Schlüssel zum Himmel; und oh! wie schön, daß einem Jeglichen dieser Schlüssel in die Hand gelegt ist, um dieses gewünschte Ziel zu erlangen, oder daß nur durch seine Vernachläßigung er es verfehlen kann. Der Reiche mit seinem köstlichen Gewande und der Arme mit seinem einfachen Kleide, ja sogar der Bettler in seinen Lumpen, sowie der Gelehrteste, der Ungelehrteste und das Kind stehen auf gleichem Boden; „Gott ist kein Ansehen der Person," so sagt uns die Schrift.

„In der Welt," sagt uns Jesus, „habt ihr Angst; aber seid getrost, ich habe die Welt überwunden." Wer, der die Kräfte der zukünftigen Welt und das gütige Wort Gottes geschmeckt hat, sowie die himmlischen Gaben, kann nicht die obigen Worte unseres Erlösers bestätigen; denn oh! wie sehnsuchtsvoll fühlt Der, der einmal einen Blick von dem himmlischen Paradies gehabt hat, wo wir nicht mehr hungern noch dürsten werden, noch keine Sonne auf uns fallen wird oder irgend eine Hitze; „denn das Lamm mitten im Stuhl wird sie weiden und leiten zu dem lebendigen Wasserbrunnen, und Gott wird abwischen alle Thränen von ihren Augen." Es ist die Thatsache, daß wir gerne auf dieser Welt sind, obgleich von Kummer und Sorgen umgeben, und die innerliche Ahnung, daß wir wieder, nachdem wir diesen Körper in das Grab gelegt haben, leben, und sogar unsere Belohnung nach unseren Werken empfangen werden, welches diese Angst in unsern Herzen erregt. Wohl sagt uns der Ungläubige, es gibt keinen Gott; es ist noch Keiner von dem Grabe zurückgekommen. Aber von den dreizehnhundert Millionen Einwohnern der Erde können wir Die beinahe an unseren Fingern zählen, die solches wirklich von ganzem Herzem glauben und darauf beharren bis an des Grabes Rande. Der Neger von den tiefsten Einöden aus Afrika, der Hindu und Chinese von Asien, die verschiedenen Geschlechter der Inseln des Meeres, die Indianer von Amerika, der Eskimo vom Nordpole, Alle beugen sich vor einem Gott mit der gewissen Zuversicht, daß sie einst nach diesem Leben in seiner Gegenwart stehen werden, ihre Belohnung, wie wir, nach ihren Werken zu empfangen. Alle menschlichen Creaturen widersprechen deshalb der Aussage der einzelnen Ungläubigen, und folgen wir ihnen bis zum Sterbebette, so finden wir, daß auch in ihren Herzen dieser nämliche Wurm, die oben erwähnte Angst, nagt. Voltaire, einer der

vornehmsten der Ungläubigen, als sich das Ziel nahte und sein Doktor in sein Ohr flüsterte, er könnte höchstens nur noch zwei Tage leben, flehte um Verlängerung seines Lebens mit dem Versprechen, seinem Doktor sein ganzes Vermögen zu vermachen, wenn er nur sechs Monate zu seinem Leben zusetzen könnte. Thomas Pain, wird uns gesagt, starb ein Trunkenbold mit zerrüttetem Herzen und schrecklicher Vorbedeutung der Zukunft. Wer kann die Grabrede von Robert Ingersoll über seinen Bruder lesen, ohne die nämliche Ahnung zu bemerken, hauptsächlich in den letzten Worten, wo er erklärt: „Mit allen unsern Dogmen, Zweifel und Angst lasset uns hoffen, daß der Verstorbene besser ist?" — „Die Thoren sprechen in ihrem Herzen: Es ist kein Gott."

Auch ist die Behauptung: „Es ist noch Keiner von dem Grabe zurückgekommen," auf Unwahrheit gegründet. Elisa weckte den Sohn der Sunamitin auf, nachdem er verstorben war. Der Alte der Tage oder Adam erschien zu Daniel. Mosis und Elias erschienen zu Jesus, Petrus, Jakobus, Johannis und redeten mit ihnen. Jesus weckte Lazarus auf, nachdem er drei Tage begraben war; er erweckte den Sohn der Wittwe, als sie ihn zum Grabe trugen. Jesus erschien nach seiner Auferstehung, nachdem er drei Tage begraben war, über welches uns Paulus Folgendes sagt: „Daß er gesehen worden ist von Kephas darnach von den Zwölfen. Darnach wurde er gesehen von mehr denn 500 Brüdern auf einmal, deren noch Viele leben, etliche aber sind entschlafen. Darnach ist er gesehen worden von Jacobus, darnach von allen Aposteln; am letzten nach Allen ist er auch von mir, als einer unzeitigen Geburt, gesehen worden." Dieweil in diesen letzten Tagen der Vater und der Sohn bei Joseph Smith erschienen, und andere der Heiligen der letzten Tage haben mit unserem Erlöser und den Propheten Mosis, Elias, Elijah und vielen Andern von Angesicht zu Angesicht gesprochen.

Es ist deshalb diese gewisse Zuversicht, daß wir einmal wieder leben werden und daß der glückliche oder unglückliche Zustand der Zukunft gänzlich von diesem Leben abhängt, Gutes, wenn wir Gutes thun, Böses, wenn wir Böses thun; ja das Bewußtsein, daß wir schon sogar die Belohnung in diesem Leben empfangen, Glück und Segen, wenn wir der guten Stimme der Ermahnung gehorchen, Unzufriedenheit, Unglück und Verdruß, wenn wir gleichgültig unser Wesen treiben und die Macht vergessen, die die Welt und uns gemacht hat, daß die oben erwähnten Worte unseres Erlösers in unserer Erfahrung gänzlich erfüllt werden; es ist dieses, welches uns zum Gebet veranlaßt.

Jesus sagte: „So ihr den Vater etwas bitten werdet in meinem Namen, so wird er es euch geben;" und wieder: „Bittet, so werdet ihr nehmen, daß eure Freude vollkommen sei;" und ein Jeglicher, der diese Ermahnung auf sich selbst angewendet hat, weiß so gewiß, daß diese Worte wahr sind, als das Kind, welches mit festem Zutrauen zu seinem weltlichen Vater gehet und für eine Gabe bittet. Er hat aber auch erfahren, daß, wie das Kind, wenn es für etwas Unnützliches bittet, er es ebensowenig empfängt; denn Gott läßt seiner nicht spotten, eben wie ein weltlicher Vater nicht seiner von einem Kinde spotten läßt.

Wieder bitten allein hilft uns nichts, wenn wir nicht im festen Glauben bitten und mit dem Zutrauen zu Gott, daß er es uns geben wird; deshalb sagt uns Jesus in einer andern Stelle: „Und Alles, was ihr bittet im Gebet, so ihr glaubet, so werdet ihr es empfangen." Dieses ist eine schwere Aufgabe

für Viele; zuerst wollen sie nicht bitten im Gebet, wie die Propheten Jesus und alle heiligen Männer gebeten haben, und zweitens ist es beinahe unmöglich für sie zu glauben, daß es einen Gott gibt, der sie in ihrem Gebet hören könne. Paulus sagt uns: „Aber ohne Glauben ist es unmöglich, Gott zu gefallen; denn wer zu Gott kommen will, der muß glauben, daß er sei, und Denen, die ihn suchen, ein Vergelter sein werde.“ Glauben, lesen wir, ist eine Gabe Gottes, und diese Gabe hat unser Vater im Himmel in eines Jeglichen Herzen gepflanzet; deshalb finden wir von dem niedrigsten Geschöpfe des menschlichen Geschlechts bis zu dem höchsten, wie wir schon erwähnt haben, ein unbegreifliches Sehnen nach einem höhern Wesen, welches nichts weniger ist, als das Licht, von welchem Johannes sagt: „Das war das wahrhaftige Licht, welches alle Menschen erleuchtet, die in diese Welt kommen;“ wieder: „Und das Licht scheint in der Finsterniß, und die in Finsterniß haben es nicht begriffen.“ Aber: „Die Welt liebt die Finsterniß mehr denn das Licht,“ sagt uns Jesus, weshalb das Licht oder der Glaube in ihnen ausgelöscht wird, „denn ihre Werke sind böse.“ Sollte unser Glauben deshalb schwach sein oder das Licht dunkel, welches in der Finsterniß scheinet, so wissen wir, wessen wir es zuzuschreiben haben; und sollte es nicht heller brennen, so ist Niemand schuldig, als wir selbst, und müssen daher, wenn wir einst vor dem Richterstuhl Gottes stehen, den Lohn empfangen, welchen unsere bösen Werke verdient haben.

Jacobus gibt uns noch genaueren Aufschluß über das ungläubige Gebet. Er sagt uns: „Er bitte aber im Glauben, und zweifle nicht; denn wer da zweifelt, der ist gleich wie die Meereswoge, die vom Winde getrieben und gewebet wird. Solcher Mensch denke nicht, daß er etwas von dem Herrn empfangen werde. Ein Zweifler ist unbeständig in allen seinen Wegen.“ Und wieder in einer andern Stelle erklärt er: „Ihr bittet, und krieget nicht, darum, daß ihr übel bittet, nämlich dahin, daß ihr es mit euren Wollüsten verzehret.“

Mit dieser Erläuterung über unser Fehlbitten und dem wirklichen Bewußtsein, daß wir nur empfangen, wenn unser Bitten so verrichtet wird, wie unser Vater im Himmel es verordnet hat, mögen wir wohl ausrufen, wie die Jünger Jesus: „Herr, lehre uns beten, wie auch Johannis seine Jünger lehrte!“ Persönlich ist er nicht mit uns, aber sein Lebenswandel ist so klar und deutlich aufgezeichnet durch die Vorsicht unseres Vaters im Himmel, daß wir von seinem Beispiel den richtigen Weg entnehmen können; und indem er uns erklärt: „Ich bin der Weg und die Wahrheit und das Leben; Niemand kommt zum Vater, denn durch mich,“ und wir zu ihm in sein Reich kommen wollen, daß wo er ist, wir auch sein mögen, so sind wir immer sicher, wenn wir seinem Beispiel nachfolgen und von seinem Wandel und seiner Ehre Vortheil ziehen.

Der Schreiber dieses Artikels verwunderte sich öfters, als er auf seiner Mission in Deutschland war und sich mehrmals im Familienkreis während dem Gebet beides im Pfarr- und Laienhause fand, ob diese Leute auch jemals folgende Schriftstelle gelesen haben: „Und er riß sich von ihnen bei einem Steinwurf, und kniete nieder und betete.“ Paulus erklärt uns: „Derhalben beuge ich meine Kniee gegen den Vater unseres Herrn Jesu Christi.“ Und von Petrus lesen wir: „Und da Petrus sie Alle hinausgetrieben hatte, kniete er nieder, betete und wandte sich zu dem Leichnam und sprach: Tabea, stehe auf! Und sie that ihre Augen auf; und da sie Petrus sahen, setzte sie sich wieder.“

Wenn Jesus der Weg, die Wahrheit und das Leben ist und er uns deutlich durch sein Beispiel gezeigt hat, wie wir beten sollen, welches auch bestätigt ist von Denen, die wir anerkennen als seine wahren Jünger. Warum folgen die gegenwärtigen Geistlichen, die auch vorgeben, seine Jünger zu sein, sowie diejenigen, die Mitglieder seiner Kirche sein wollen, seinen Fußstapfen nicht nach? Aber anstatt diesen Weg zu dem Vater zu gehen, hat die Welt einen leichteren gefunden; es ist nicht mehr nothwendig zu knieen im Abend-, Morgen- und Geheimengebet; das war die alte Mode in Jesus Zeit, der neue Weg, zu stehen, oder zu sitzen, ist leichter, auch verunreinigt er die Kleider nicht. Es ist aber, wird uns gesagt, bloß ein Weg und eine Thür zum Himmel, und deshalb sagt uns Jesus: „Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Wer nicht zur Thür hineingehet in den Schafstall, sondern steiget anderswo hinein, der ist ein Dieb und ein Mörder. Der aber zur Thür hineingeht, der ist ein Hirte der Schafe. Demselben thut der Thürhüter auf, und die Schafe hören seine Stimme; und er ruft seine Schafe mit Namen und führt sie aus.“ Wir fürchten deshalb, daß Diejenigen, welche diesen neuen Weg entdeckt haben, auch einen neuen Himmel entdecken müssen nach den Worten unseres Erlösers.

Wie viel Mal haben Missionäre in unserer Kirche die Erfahrung gemacht, mit Einem oder Zweien von einer Familie das Morgen- oder Abendgebet auf den Knieen zu verrichten, dieweil Andere auf ihren Stühlen saßen, und sie mit Spott und Hohn betrachteten, und das demüthige Gebet als ein neues Aufbringen in der Lehre Christi, welches nicht verlangt wird; und doch geben solche Menschen vor, Christen zu sein und an die Bibel zu glauben, hauptsächlich an das Neue Testament.

Aber sonderbar, wo der Weg des Herrn leicht, bequem und besser ist, hat es auch die Welt nothwendig gefunden, eine Veränderung zu machen. Im 24. Kapitel Lucä, 30. Vers, lesen wir: „Und es geschah, da er mit ihnen zu Tische saß, nahm er das Brod, dankte, brach es und gab es ihnen.“ Könnten Worte deutlicher zeigen, wie Jesus die Speise segnete, i. e. daß er „saß“, als er das Gebet verrichtete? Wieder lesen wir, als er die 5000 speiste: „Und er gebot ihnen, daß sie sich alle lagerten, bei Tischen voll, auf das grüne Gras. Und sie setzten sich nach Schichten, je 100 und 100, 50 und 50. Und er nahm die fünf Brode und zwei Fische und sah auf gen Himmel, und dankte, und brach die Brode, und gab sie den Jüngern, daß sie ihnen vorlegten, und die zwei Fische theilte er unter sie Alle.“ In allem diesem ist der Weg so deutlich gezeigt, „daß auch die Thoren nicht irren mögen.“ Doch muß auch die Welt diesen einfachen Weg verkehren, so daß man, anstatt ruhig um den Tisch herum sitzt, um den Tisch herum „steht“ oder sogar „geht“, wie der Schreiber es gewöhnlich gefunden hat; denn etliche im Allgemeinen standen, etliche gingen und etliche waren mit etwas Anderem beschäftigt, während der Segen über die Speise gesprochen wurde. Und dieses Alles in einem Lande, wo Luther die Fackel des Evangeliums wieder auf's Neue angezündet haben sollte und wo man behauptet, die reine Lehre Christi zu haben und nach dem Neuen Testament zu wandeln. Wahrlich: „Finsterniß bedeckt das Erdreich, und Dunkel die Völker!“ L. F. M.

(Fortsetzung folgt.)

Auszug von Korrespondenzen.

Abschieds-Worte.

Da die Zeit für mich gekommen ist, wieder in den Kreis meiner Familie zurückzukehren, nachdem ich mich eine Zeit von circa 22 Monaten hier in der Schweiz aufgehalten habe und die Grundsätze vom Evangelium Jesu Christi verbreitet, so will ich versuchen, noch mein Zeugniß durch die Spalten des „Stern" einmal zu verbreiten, obschon ich dieses, so oft sich mir Gelegenheit bot, mündlich gethan habe. Da aber die Zeit dieses mir nicht erlaubt, muß ich mich zum Schreiben wenden. Als ich vor dem oben genannten Zeitraum meine Heimat verließ, trug ich ein Zeugniß in meinem Herzen, daß ich wußte, daß dieses Evangelium Wahrheit ist; aber durch das Wandeln unter andern Glaubensparteien, und bekannt zu werden mit andern religiösen Verhältnissen, ist mein Zeugniß immer stärker und von Tag zu Tag sind die Grundsätze der Wahrheit mir immer deutlicher und klarer geworden durch jeden Versuch, der gemacht wurde, die Grundsätze der Wahrheit zu bekämpfen. Ich hatte, als ich mit meinen Eltern und Geschwistern im Jahre 1870 die Schweiz verließ, nicht eine Idee von den Verhältnissen der sogenannten Christenheit; denn ich war zu jung, dieses zu begreifen, aber heute, weil ich bekannt worden bin mit den verschiedenen religiösen Systemen, scheint die Wahrheit heller und deutlicher in meinen Augen und mein Zeugniß ist so viel tiefer in mein Herz gesenkt, daß ich mich oft fragen muß: Warum kann es nicht Jedermann verstehen und auch erkennen wie ich und Tausende mehr es erkennen können? Darum möchte ich noch allen Lesern dieses Blattes zurufen: Prüfet diese Grundsätze mit aufrichtigem Herzen, forschet nach in der heiligen Schrift, ob es nicht zuvor gesagt ist, daß Gott in den letzten Tagen wieder vom Himmel sprechen, und die reinen Grundsätze des ewigen Evangeliums wieder auf die Erde senden wird, wie es heißt im Propheten Sacharia im 2. Kap. und Offenbarung Johannes 14. Vers 6 und 7. Es sind noch viele andere Stellen enthalten in dem guten alten Bibel-Buch, welches die ganze Christenheit als ihre Richtschnur halten sollte, die alle deutlich von der Wiederbringung des Evangeliums in den letzten Tagen sprechen, die ich aus Mangel an Raum nicht im Stande bin zu nennen. Darum fordere ich dich, lieber Leser, auf, nimm die Bibel zur Hand! Und wenn du an sie glaubst, so wirst du finden, daß es muß wieder gebracht werden, direkt durch Boten vom Himmel gesendet. Nun komme ich als ein Aeltester in Israel und bezeuge vor dir, lieber Leser, daß dieses geschehen ist, daß Gott wieder vom Himmel gesprochen hat und daß er auch seine Kirche wieder auf's Neue gegründet hat mit all' den Gaben und Segnungen, wie es zur Zeit seiner Apostel vor 1800 Jahren war. Er hat die nämliche Priesterschaft wieder Männern übertragen, die er zur selben Zeit seinen Aposteln übertragen hat. Dieses Zeugniß kann ich, und bin willig, es vor Jedermann abzulegen; denn ich weiß, daß es in Gewißheit geschehen ist, daß der Weg, den alle Menschen befolgen müssen, wenn sie zurück in die Gegenwart Gottes gelangen wollen, wieder auf dieser Erde zu finden ist, daß jeder Mensch kann Vergebung seiner Sünden erlangen durch die Taufe, durch Untertauchen im Wasser, und dann den heiligen Geist empfangen durch das Auflegen der Hände eines Mannes, der dazu berufen ist, gleich nach der Beschreibung in der Apostelgeschichte im 8. Kap., Vers 14—17, damit jener

Geist ihn später zu einem neuen, reineren Leben führen wird; denn ohne diese Befolgung ist es den Worten Jesu Christi nach unmöglich, das Himmelreich zu sehen, noch weniger darein einzugehen, sonst lies seine Worte im Evangelium Johannes im 3. Kap., die er zu Nikodemus gesprochen hat. Er sagt: „Himmel und Erde vergehen, aber meine Worte vergehen nicht.“ Diese Worte sind noch zur aufgeklärten Christenheit des 19. Jahrhunderts so bindend, als sie es zu Nikodemus waren.

Zu meinen Geschwistern, mit denen ich bekannt geworden bin, möchte ich sagen, lebt treu den Bündnissen, die ihr gemacht habt vor dem Herrn, eurem Gott, und wenn ihr dies thut, wird er euch allen zur rechten Stunde den Weg öffnen nach Zion, und ihr werdet euch einmal dort erfreuen können der Segnungen, die er seinen Treuen verheißen hat.

Es mögen Stürme von Prüfungen und aller Art Verfolgungen über uns kommen, so lasset uns wissen, daß, wer will gottselig leben in Christi Jesu, der muß Verfolgung leiden. Darum lasset uns ruhig und getrost unsere Pflichten erfüllen gegen Gott und unsere Mitmenschen und die Gebote Gottes halten, so nahe es in unsern Kräften liegt, und Alles wird recht kommen und wir werden siegreich zum Ziel gelangen, für welches wir ausgegangen sind. Die Zeit, die ich unter euch verlebt habe, wird mir stets als eine glückliche in meiner Erinnerung bleiben, und ich werde mich stets der Güte erinnern, die ihr mir erwiesen habt, und sage noch zu allen Freunden und Geschwistern: Empfanget meinen besten Dank und meine Glückwünsche; der Herr wolle euch reichlich segnen. Das ist mein stetes Gebet für euch alle im Namen Jesu, Amen.

Lebt Alle wohl! Auf ein baldiges Wiedersehen hoffend im Lande Zions, schließt euer geringer Bruder im Bunde der Wahrheit David Kunz.

Mannheim, den 14. August 1886.

Meine vielgeliebten Brüder und Schwestern Deutschlands!

Da die Stunde meiner Heimkehr bald schlagen wird, nehme ich diese Gelegenheit wahr, einige Abschiedsworte an euch durch den „Stern“ zu richten.

Zwei Jahre sind verflossen, seit ich zum ersten Mal auf deutschen Boden trat. Ich kam in eure Mitte mit freudeerfülltem Herzen, daß der Herr mich als einen seiner Diener gerufen hat; und jetzt, da ich von derselben Macht, die mich hieher sandte, von meinen Arbeiten in diesem Lande entlassen worden bin, so gehe ich mit Freuden zu den Lieben in Zion. Dort erwarte ich meine schwachen Bestrebungen im Interesse des Evangeliums fortzusetzen. Während der kurzen Zeit, die ich in eurer Mitte zugebracht habe, habe ich viele schöne Stunden erlebt, und jetzt schaue ich zurück und halte diese zwei verflossenen Jahre als die glücklichsten meines Lebens. Meine Dankbarkeit gegen meinen himmlischen Vater für seine unaufhörliche Güte ist unaussprechlich. Oefters hört man Leute sagen, daß die Menschheit einig werde, sei eine Unmöglichkeit. Aber wir wissen schon, wie unwahr solche Behauptungen sind; denn durch süße Erfahrungen haben wir anders gelernt. Darüber besonders freue ich mich und dadurch wird die Verheißung des Heilands wahr gemacht; denn er sagte: „Und wer verläßt Häuser oder Brüder oder Schwester oder Vater oder Mutter oder Weib oder Kinder oder Aecker um meines Namens willen, der wird es hunderfältig nehmen und das ewige Leben erben.“ (Matth. 19, 29.) Nun,

obgleich ich meine Eltern und Geschwister des Evangeliums willens verlassen habe, habe ich hier in diesem Lande beides hundertfältig wieder gefunden. In eurer Mitte kam ich zwar fremd an; dennoch habe ich sogleich die Glut der Liebe aus euren Herzen gefühlt. Für eure Freiwilligkeit bin ich sehr dankbar. Hoffentlich bekomme ich noch die Gelegenheit, euch meiner Dankbarkeit durch Thaten zu überzeugen. Ich erwarte euch in Zion wieder zu sehen und wenn nicht dort, hoffentlich nachher im Reiche Gottes unter den Kindern des Allerhöchsten, die den guten Kampf tapfer und bis an's Ende gekämpft haben. Diese Gedanken füllen meine Brust mit überschwänglicher Freude. Ich wünsche nachher mit den alten Propheten, welche so mächtig waren, mit den Aposteln und Heiligen, die so viel für's Evangelium haben leiden müssen, zu vereinigen und mit ihnen durch die endlosen Ewigkeiten zu leben. Genug, wenn ich von diesen Dingen denke, kann ich Gott nicht genug loben und preisen. Und dennoch sind diese nur Kleinigkeiten im Vergleich mit dem, was treue Heilige bekommen können; denn Joseph Smith, der Prophet, sagte, keine Zunge sei im Stande, das zu schildern, was unser erwartet, kein Auge hat solche Herrlichkeit gesehen. Erreichen wir dieses Ziel nicht, so sind wir selbst daran Schuld.

Liebe Geschwiester! Seid fleißig im Halten der Gebote Gottes. Ihr habt gut angefangen und nun braucht ihr nur auszuhalten. Denket nicht, wenn ihr in Zion seid, werdet ihr anfangen besser zu thun, sondern trachtet heute besser zu thun, wie ihr gestern gethan habt. Thut so viel wie möglich für die Erlösung eurer Mitmenschen von der schrecklichen Dunkelheit, womit sie gebunden sind. Ihr könnt den Zions-Brüdern sehr behülflich sein. Wer von der Wahrheit dieses Evangeliums noch nicht überzeugt ist, der höre im fleißigen Gebet nicht eher auf, bis der Herr ihm ein Zeugniß gibt; denn der Tag kommt bald, der brennt wie ein feuriger Ofen, und Niemand wird bestehen können, es sei denn, er ist der Wahrheit des Evangeliums überzeugt. Dieses Zeugniß kann man vom Herrn bekommen und nicht von Menschen. Jeder, der vor dem Zorn des Herrn, der über die Gottlosen dieser Welt gegossen werden wird, gewarnt worden ist, der warne seine Nächsten und bereite sich für diese Tage. Und ihr Gottlosen, denket nicht, ihr dürfet eure Uebelthaten immerfort treiben und im letzten Augenblick selig werden; denn ihr werdet euch unter Denen befinden, welche zu den Bergen und Felsen schreien werden, auf euch zu fallen, um euch vor dem Angesicht des Herrn zu bergen.

Nun, mein Brief ist schon zu lang. Möge der Herr euch reichlich belohnen für Alles, was ihr an mir gethan habt. Habe ich Jemand etwas zu leid gethan, so bitte ich um Verzeihung.

So lebet wohl, Geschwister,
Bleibt wie ein Felsen fest
Dem König aller König',
Bis euch der Tod erlöst.

S. W. Musser.

Aeltester Fuhrimann schreibt aus Biberist:

Es war im Oktober 1884, als ich berufen wurde, eine Mission in diesen Ländern zu erfüllen. Dies kam mir sehr schwer vor; denn ich fühlte mich untüchtig für dieses Werk, aber ich vertraute auf den Herrn und fühlte, daß es gemäß seinem Willen war, in die Welt hinaus zu gehen, um Zeugniß zu geben von dem großen Werk der letzten Tage. Am 27. Oktober nahm ich Abschied von meiner lieben Familie, sowie von allen meinen Freunden und

Bekannten und trat nun die Reise mit noch drei andern Missionären nach der Schweiz an. Den 16. November kamen wir alle gesund und glücklich in der alten Bundesstadt Bern an. Dort wurde ich von unserem verehrten Präsidenten, F. W. Schönfeld, ernannt, in der Central-Conferenz unter der Leitung von Bruder Rudolf Hochstraßer zu wirken. Wir konnten aber nur eine kurze Zeit miteinander wirken, weil Bruder Hochstraßer bald nachher von seiner Mission entlassen wurde, und erhielt im Aeltesten D. Kunz einen andern Begleiter. So wirkten wir miteinander in dieser Conferenz bis den 1. August 1885, wo wir denn auch wieder getrennt wurden und ich die Aufsicht jener Conferenz übernahm, welches Amt ich bis zu meiner Entlassung bekleidete. Meine lieben Brüder und Schwestern! Heute nun stehe ich am Abschlusse meiner Missionsarbeiten und rufe euch allen noch einmal zu: Das Werk, das wir verbreiten, ist nicht von Menschen, sondern von Gott gegründet und geleitet. Ich muß bekennen, dieses Zeugniß wurde mir mehr klar, da ich fern von meinen Lieben in diesen Ländern das Verderben und Unglück der Völker sah. Ihr wißt, liebe Brüder und Schwestern, die ihr mich kennt, für mich war es besonders im Anfange schwierig, meiner Aufgabe nachzukommen, indem ich mich zuerst der deutschen Sprache bemächtigen mußte, außerdem gab es in meinem Wirkungskreise Gegenden, deren Bevölkerung in ihrer Unkenntniß wetteiferte, uns zu verfolgen, und sich nicht scheute, auf Rechnung der Wahrheit uns zu denunziren und den Gerichten zu überliefern. Doch Gott der Herr hat jedesmal seinen starken Arm ausgestreckt und ein demüthiges Gebet in Gnaden aufgenommen. Liebe Brüder und Schwestern! Seid stark, wenn die Stunde der Prüfung euch naht, gehet vor den Herrn und betet im Namen Jesu um Licht und Stärke, erinnert euch der Bündnisse, die ihr gemacht, und glaubet ja nicht, daß seine Hülfe nicht in eurer Nähe weile. Noch ein letztes Lebewohl, meine Lieben, rufe ich euch zu, und nehmet meinen innigsten Dank entgegen für eure Wohlthaten, die ihr mir erwiesen. Der Herr wolle euch Alle segnen und Jedem verleihen, was ihm nöthig ist. Das ist der innigste Wunsch und Gebet von mir für alle Heiligen und Freunde, die irgend etwas für mich gethan haben. Lebet wohl, und wir wollen auf ein baldiges Wiedersehen in Zion hoffen!

Ernennungen.

Die Heimkehr der Aeltesten C. Vaterlaus; D. Kunz; S. W. Musser; A. Schultheß; und G. Fuhrimann erheischen die folgenden Aenderungen: Aeltester F. Theurer übernimmt die Leitung der Berner-, Ch. Aebischer die der Jura-, J. Näf die der Central- und N. Sommer die der Ostschweiz-Conferenz.

Kurze Mittheilungen.

☛ Mit nächster Nummer schließt das 3. Quartal des 18. Bandes. Wir bitten unsere geehrten Abonnenten um zahlreiche Betheiligung am Schlußquartale des Jahres.
— Von Mount Washington, N.-H., wird ein vom 3.—4. August stattgefundener Schneesturm gemeldet. Der Wind blies mit einem ratio von 80 englischen Meilen die Stunde, mit einem fürchterlichen Schneesturm verbunden. Die Fenster waren des Morgens dick mit Eis überzogen. Die Stadt liegt 6293 Fuß über dem Meeresspiegel; immerhin erscheint es, als seie die Welt aus den Fugen.

Gedicht.

Der Weg in's Reich Gottes.

Weisch, wo der Weg zum Himmel ist?
Er goht dur Trübsal groß und chli,
Und wer die nit ertrage cha,
Chunt sicher an dernebe bi.

So Viele suchen ihn mit Ernst;
Sie laufen sich die Füße wund;
Me sieht sie da, me sieht sie dort,
Und z'letzt het Alles gar kei Grund.

D'rum, wenn de Weg du finde wit,
Frog nit de Pobst und d'Chlerisei.
Mit Pfennig und mit Ablaßgeld
Wird niemals Ein's von Sünden frei.

An der Talmud und der Koran,
Die beide chönd kei Ufschluß gi,
So wenig als der Methodist —
Und dä will 's «Non plus ultra» si.

Ich will dir rothe, was du mußt:
In letzter Zit het Gott voll Lieb'
Der Menschheit zeigt de Weg uf's Neu',
Damit er nit im Irrthum blieb'.

Vom Himmel abe ist er cho,
Het ime Chnab Belehrig ge,
Wie einst dem „Knaben Samuel",
Nur het me'n jetzt persönlich gseh.

Persönlich? Denkst du — wie so das?
Gott ist en Geist und kei Person,
So seit zur Samariterin
Jo selber Christus, Gottes Sohn.

Ganz recht! Doch weißt du, daß einst Abraham,
De Herr het gseh in persona,
Daß Jakob ihn so kenne glernt,
Sowie au Moses et cætera.

Und nun in neu'ster Period',
Zur letzten Dispensation,
Hält er hierseits Examina
Und chunt herab von sinem Thron.

Er sammelt sich e eige Volk,
E Volk, mit dem er so verkehrt,
Wie einst mit sinem „Israel",
Das leider nit het uf ihn g'hört.

Er git ihm au sin Wille kund
Dur si verordnet Priesterthum;
Wohl Dem, der folgt von Herzensgrund
Dem ew'gen Evangelium!

Wohl d'rum au dir, verirrte Seel',
Wenn du dich hält'st an's Priesterthum,
So es dir bringt so rein und klar
Das ew'ge Evangelium.

So es dir zeiget Weg und Thür'
Zum Himmelreich, zur Gottesstadt.
Ja, komm' herzu, komm' schnell herzu,
Weil es die größte Eile hat.

Ephraim — Saupete-Co., Utah. A. Rüger.

Todesanzeige.

Es hat dem Herrn gefallen, am 10. August d. J. nach $1^1/_2$jährigem Leiden in seinem 62. Lebensjahre einen zärtlichen Gatten, Vater, Großvater, Bruder und Schwager, Herrn Kassirer Joseph Keller in St. Margrethen, Kanton St. Gallen, abzurufen. Herr Keller war, obgleich nicht ein Mitglied der Kirche, dennoch ein Gastfreund, dessen Haus jederzeit den Dienern Gottes offen stand, und wir sind überzeugt, daß die hinterlassene trauernde Familie die volle Theilnahme von vielen nahen und fernen Freunden genießt. Gott wolle ihre Herzen tröften, wie er in seinem unerforschlichen Rathschlusse gewiß die Wunden, die er schlägt, zu heilen weiß.

Inhalt:

Bern. — Buchdruckerei Suter & Lierow.